



Zum 80. Geburtstag von Conradin Bonorand

Verehrter, lieber Herr Bonorand!

Am 8. Juli dieses Jahres feierten Sie Ihren 80. Geburtstag. Mit etwas Verspätung – bedingt durch die Erscheinungskadenz der ZWINGLIANA –, aber nicht weniger herzlich, übersende ich Ihnen aus dem Kreise der Bullinger-Editoren in Zürich zu diesem Jubiläum meine Grüße und Glückwünsche nach Chur.

Sie haben Ihren Arbeitsort zwar nie nach Zürich verlegt, und die Thematik Ihrer Forschungen war auch nie in Zürcherischem zentriert, dennoch standen Sie stets in einer besonderen Beziehung zu dieser Stadt und zu ihren wissenschaftlichen Institutionen. Eine ertragreiche Beziehung, wie sich herausstellt, um die wir alle froh sein können. Denn im Verlaufe der letzten vier Jahrzehnte ist ein Werk herangewachsen, welches das Bild der Zwingli- und der Bullingerzeit um ein Bedeutendes erweitert und vertieft. Wir sind Ihnen dankbar für die große Zahl an reformationsgeschichtlichen Studien und Monographien, die sich zunehmend, besonders seit 1972, mit den Schwerpunkten decken, die auch uns wichtig sind. Bereits mit Ihrer Dissertation über die *Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden* in der frühen Neuzeit hatten Sie ja 1949 Ihre Präferenzen aufgezeigt. Der Schritt vom Ostschweizerischen und vom Humanismus, der da kräftig anklingt, zum St. Galler Joachim Vadian lag nahe. Und rund um diese Persönlichkeit entstand in der Folge – vorerst in der Abgeschiedenheit der Berggemeinden Luven und Flond, in denen Sie als Pfarrer wirkten, dann in Chur – jene lange Reihe von Studien und Werken, die Ihren Ruf als vorzüglicher Kenner Vadians und des osteuropäischen Humanismus begründeten. Sie untersuchten Vadians Haltung gegenüber den *Täufern* (1953), beschrieben seine *Studienreise nach Nordostitalien* (1961), verfolgten seinen *Weg vom Humanismus zur Reformation* (1962), gingen den *Beziehungen zu Ungarn* (1969) und zum polnischen Gelehrten *Johannes Dantiscus* (1971) nach, setzten ihn in Bezug zum *Humanismus im Bereich des Erzbistums Salzburg* (1980) usw.; vor allem interessierte Sie natürlich die Universität Wien (1965), der Vadian zwei Jahre lang als Rektor vorgestanden hat, sowie *Vadians Freundes- und Schülerkreis* (1965/1988). Im Zentrum Ihrer Arbeit verblieb wohl die Persönlichkeit und das Wirken Vadians; doch das hinderte Sie nicht, in Aufsätzen immer auch andere Geistesverwandte ins Licht der Geschichte zu rücken, so mehr oder weniger bekannte Humanisten wie z. B. den Vorarlberger *Jakob Bedrot* (1962/1973), den kaiserlichen Sekretär *Erasmus Strenberger* aus Trient (1976) oder Abt *Chilian Püttricher* (1982) in Salzburg. Natürlich verloren Sie auch nie die Geschichte Ihrer Heimatregion aus den Augen; daraus resultierten Ihre wichtigen Studien über Südbünden, über die Engadiner Reformatoren, besonders aber Ihre neueste Monographie

Vadian und Graubünden (1991), in der Sie Ihre Forschungsfelder Vadian, Humanismus und Graubünden verknüpfen.

Das Jahr 1972 wurde zum Einschnitt; denn mit Unterstützung des Institutes für schweizerische Reformationgeschichte in Zürich wurden Ihre wissenschaftlichen Vorhaben in ein Nationalfondsprojekt eingebracht, d. h., Sie konnten sich nun vollzeitlich der Vadian-Forschung zuwenden. Dieses Engagement fiel in jene Zeit, als bei uns am Institut die Bullinger-Forschung kräftig aufblühte, so daß natürlich sehr bald der fachliche Gedankenaustausch in Gang kam. Die fachliche stiftete auch menschliche Nähe; Ihre Beteiligung an geselligen Anlässen – war es nun die festliche Einweihung der neuen Institutsräumlichkeiten, war es ein Instituts- oder Fakultätsausflug – wurden selbstverständlich. Gerne erinnere ich mich an die Kaffeerundengespräche, in denen Sie aus jenen uns Zürchern so fremden historischen Welten berichteten, die dem Bündnerland östlich und südlich vorgelagert sind.

Mit Ihrer Arbeit am Personenkommentar zum Vadian-Briefwechsel – einem Forschungsschwerpunkt Ihres SNF-Auftrags – kreuzten sich Ihre und unsere Interessen in besonderer Weise. Die Leidenschaft für die Personengeschichte des 16. Jahrhunderts, die uns Bullinger-Editoren eigen ist, hat uns verbunden. Wir profitierten und profitieren weiterhin von der Materialfülle Ihrer Sammlungen, waren aber auch jedesmal ein wenig stolz, wenn Sie sich bei Ihren Besuchen jeweils als erstes in unser Arbeitsexemplar vertieften, um gleich die neuesten Informationen für Ihre Arbeit zu erhaschen. Daß Ihre Verdienste auf dem Gebiet der Vadian- und Humanismusforschung schließlich ihre Würdigung finden würden, war abzusehen. Nachdem Sie vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen zum Ehrenmitglied ernannt worden waren, verlieh Ihnen unsere Universität – zu unserer großen Genugtuung – im Jahre 1988 die theologische Ehrendoktorwürde. Und Ihre Vorlesung über Beziehungen zwischen Augsburg und St. Gallen, mit Ausblicken in die koloniale Welt der frühen Neuzeit, die Sie im Jahr darauf an der Theologischen Fakultät hielten, festigte und bestätigte eine über Jahre gewachsene Verbindung.

Sie sind bereits wieder an der Arbeit. Eine Darstellung der Reformation im Veltlin soll Ihr letztes großes Werk werden, denn danach, so sagten Sie, möchten Sie sich zur Ruhe setzen. Sicherlich wird auch dann noch das eine oder das andere aus Ihrer Feder fließen. Dennoch werden Sie dazwischen vielleicht etwas von der erhofften Muße finden, so daß ab und zu eine jener Bildungsreisen möglich sein wird, die Sie auch im höheren Alter mit der Neugier eines jungen Studenten anzugehen pflegen. Ich wünsche Ihnen dabei gleichermaßen beschauliche wie angeregte Stunden und grüße Sie aus Zürich, verbunden mit einem herzlichen Dankeschön, auch im Namen meiner Kollegen, aller Institutsangehörigen sowie der Redaktion der ZWINGLIANA.

Ihr Hans Ulrich Bächtold